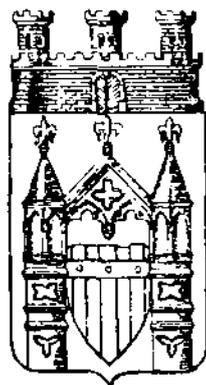


Geschichte  
der Brakeler Stadthalle  
und des  
Brakeler Mineralbrunnens



geschrieben aus Anlaß der  
Heimatwoche 1951

Herausgegeben vom Heimat- und Verkehrsverein Brakel

## ZUM GELEIT!

Nach Abschluß der kulturellen Darbietungen des Winters veranstalten wir vom 28. April bis 6. Mai 1951 eine Heimatwoche. Die Bezeichnung besagt, daß es sich um Veranstaltungen heimatlichen Charakters handelt, die durch das Hervorheben heimatlichen Geschehens den Heimat- und Gemeinschaftsgedanken fördern und die jedem etwas an Freude und Entspannung an den vier arbeitsfreien Sonn- und Feiertagen, die in die Heimatwoche fallen, bieten sollen.

Wir hoffen, daß die Veranstaltungen allseits Unterstützung finden.

Den kleinen geschichtlichen Beiträgen in diesem Heftchen bitten wir Aufmerksamkeit schenken zu wollen.

Heimat- und Verkehrsverein

Brakel, den 24. April 1951

# Geschichtliches

## von der Brakeler Mineralquelle

Zu den zahlreichen Mineralquellen, die in den Gebirgsgegenden im weiten Umkreis um Detmold entspringen, gehört auch die Brakeler Quelle im „Heinesiek“. Sie sprudelt und fließt sicher seit vielen Jahrhunderten, doch wissen wir von ihr erst Näheres um 1800 aus den Akten der Stadtverwaltung, denen wir folgendes entnehmen:

Erstmals wurde die Quelle entdeckt zur Zeit der Emigration durch einen hier anwesenden Franzosen, also kurz vor 1800. Zu dieser Zeit war das Quellgebiet noch wild; das aus der Erde sprudelnde Wasser wurde nicht aufgefangen und nicht abgeleitet, hatte auch keinen Zugangsweg, sodaß die Quelle in einer sumpfigen Wiese lag, aus der das Wasser nach dem tiefer gelegenen Gelände in westlicher Richtung abfloß. In unmittelbarer Nähe der Mineralquelle müssen mehrere Quellen gewesen sein, denn man liest an einigen Stellen von „noch anderen gehaltlosen und unreinen Quellen“.

Stadt und Bürgerschaft -- es werden die Namen von Bürgermeister Block und Apotheker Leiding genannt -- interessierten sich alsbald für die Quelle.

Am 4. Mai 1802 wurde vom Magistrat beschlossen, den Sauerbrunnen auf dem Heinesiek instandsetzen zu lassen, darüber ein Haus zu bauen und die Eichen auf dem Heinesiek zu fällen. Damit wurden die ersten Arbeiten eingeleitet; die Quellen wurden ausgegraben und eingefast -- wohl mit Holz -- und das Wasser abgeleitet. Die Arbeiten gingen aber nur langsam voran. Die Mittel mußten meist aus Spenden und Sammlungen aufgebracht werden. Nach etwa 15 Jahren konnte man kein Geld mehr beschaffen, weshalb eine Rechnung des Böttchers Brautlacht über 23 Taler 4 Sgr. für Anfertigung von 4 Küben und ausgeführte Arbeiten im Jahre 1818 und früher nicht bezahlt werden konnte. Die Stadt lehnte die Zahlung ab. Die Arbeiten kamen ins Stocken und das Geschaffene geriet in Verfall.

Später (um 1822) haben sich mehrere Einwohner, vor allem Pastor Stricker, Mühe gegeben, das angefangene Werk zu vollenden. Diese haben unter Zuziehung von Sachverständigen die Quellen von neuem ausgegraben, einfassen und ein einfaches schmuckloses Brunnenhaus darüber bauen lassen und die Kosten teils aus eigenen Mitteln, teils durch Kollekten zusammengebracht. 1825 wurde zuerst eine Pumpe auf dem Brunnen aufgestellt, das Geld dafür aus einer Sammlung beschafft. In diesem Jahre hat Apotheker Dr. Witting aus Höxter das Wasser chemisch unter-

sucht und darüber eine Analyse aufgestellt. Aus einem im selben Jahre im Rheinisch-Westfälischen Anzeiger erschienenen Aufsatz geht hervor, daß das Wasser schon früher mehrere Male chemisch untersucht worden ist, und daß die jedesmalige letzte Untersuchung immer günstigere Resultate geliefert hat.

Eine Allee zu der Quelle wurde angelegt, sodaß man nun trockenen Fußes dorthin kommen konnte.

1826 teilt Dr. Schloßhauer der Stadt mit, daß er, überzeugt von der Güte und den ihm länger als 20 Jahren bekannten medizinischen Kräften des Wassers gern bei denen, die sich seiner ärztlichen Behandlung anvertrauen, Gebrauch davon machen möchte. Er schreibt weiter, daß sich das Wasser seit dem vorigen Jahre nach den vorgenommenen Arbeiten auffallend gebessert habe. Schließlich empfiehlt er die Anlage eines leichten Leinenzettes, weil es am Schatten fehlt, und die Aufstellung eines Abtritts, weil das Wasser den Unterleib in größere Tätigkeit setzt. 1826 und 1827 lesen wir wieder zweimal von der Abhaltung von Sammlungen zur Beschaffung einer zweiten Pumpe zur Reinigung des Brunnens und zur Vornahme von Reparaturen am Brunnenhaus.

1827 wurde ein Brunnenmeister bestellt gegen eine Remuneration von 5 Talern jährlich. Dieser hatte die Aufsicht, mußte die Instandhaltung besorgen. In den Sommer- und Herbstmonaten Sonn- und Feiertags am Brunnen anwesend sein und auf Wunsch das Brunnenwasser in ganz reinem Glase reichen, auch gegen besondere Vergütung jeden Tag frischen Brunnen in wohl zugepfropften Flaschen auf Wunsch in die Häuser bringen.

Am 12. September 1831 wendet sich der Bürgermeister Kirchhoff an den Oberpräsidenten mit der Bitte, „dieser möge sich für die Heilquelle höchsten Orts verwenden, damit der Staat sich für selbige um so mehr interessieren möge, als dieses die einzige vaterländische Quelle ist, welche in dieser herrlichen Verbindung der inneren Gehalte solch heilsames Wasser liefert“.

Dem Gesuche ist der Bericht über die chemische Untersuchung der Mineralquelle von Dr. E. Witting vom Jahre 1825 beigelegt. Aus dem Berichte entnehmen wir (gekürzt wiedergegeben): „Seitens der Stadt und der Einwohner ist schon vieles geschehen, allein eine solche Anlage ist zu kostspielig, als daß selbige bei so geringen Mitteln mit Erfolg ausgeführt werden könnte. Der Stadt fehlt das Geld. Die Quelle, die sich in der ganzen Umgegend als sehr heilsam bewährt hat, laboriert noch fortwährend an vielen Gebrechen und Zufälligkeiten, wodurch die gute Wirkung des Wassers sehr bedingt ist. Die Einfassung des Brunnens ist mangelhaft, Wildwasser tritt zu, die Güte des Wassers hängt daher von Zufälligkeiten ab: bei trockenem Wetter unverfälschtes Wasser, bei nassem Wetter Zutritt von Wildwasser. Durch die schon vorgenommenen Arbeiten hat das Wasser ständig an innerem Gehalte gewonnen. Wenn das Wasser aus der Tiefe des Brunnens gepumpt wird, ist es nicht so stark, als wenn es aus dem offenen Brunnen geschöpft wird, hat auch einen

Nebengeschmack, woran das Holz der Pumpe schuld sein mag. Notwendig ist eine neue Fassung der Quelle, sodaß das Wasser an der Quelle geschöpft werden kann." Der Oberpräsident antwortete bereits am 20. September 1831, daß er, wenigstens in dieser Zeit, keine Aussicht zur öffentlichen Unterstützung für die bessere Einrichtung der Quelle geben könne, es aber der Stadt überlasse, nach einigen Jahren den Antrag zu wiederholen. Erwünscht und sehr förderlich würde es sein, vorab eine neue chemische Untersuchung durch Dr. Witting zu veranlassen. Im April 1832 wurde dann ein 24 Seiten umfassender „physikalisch-chemischer Bericht über die Mineralquelle bei Brakel“ von Dr. Witting erstattet. Aus der Einleitung desselben seien nachstehend nur einige Sätze wiedergegeben: „Die Quelle entspringt mit lebhaftem Geräusch aus einem den roten Sandstein und die Muschelkalkformation bedeckenden Tonlager sowie bituminösen Mergelschiefer. Wir finden die Quelle reichhaltig an Kohlensäure und Eisen, Bestandteile, welche ihre Schwesterquelle in Driburg in einem höheren Grade besitzt, von der sie sich aber noch durch einen Gehalt an Schwefelwasserstoffgasen und anderen Verbindungen unterscheidet. Auch mehrere Aerzte und Naturforscher, welche dieselbe besuchten, waren von dem Werte ihrer medizinischen Kräfte überzeugt, und glaubten, daß diese durch eine sorgfältige Behandlung des Reservoirs der Quelle um so mehr gesteigert würden. Außer dem Genusse dürfte sich das Wasser auch kräftig bei der Anwendung von Bädern eignen." Die Antwort des Oberpräsidenten deutet auf die damalige schlechte Zeit. Geld fehlte überall und zudem hatten die Jahre 1829, 1830 und 1831 sehr schlechte Ernten gebracht. Darunter mußten auch die Arbeiten am Mineralbrunnen leiden, denen man jetzt weniger Aufmerksamkeit schenkte. Zwar wurde 1835 noch einmal ein Brunnenmeister verpflichtet, doch waren Pumpe und Brunnenhäuschen nicht mehr im guten Zustande. Das Wasser wurde geschöpft. 1839 hält die Stadt eine Aufsicht nicht mehr für erforderlich. Um aber den Brunnen zu erhalten, sollten freiwillige Beiträge gesammelt werden. Auch 1840/41 ist von abzuhaltenden Kollekten die Rede. Ein erneuter Antrag an den Oberpräsidenten ist aber unterblieben.

In den Jahren um 1830 hat auch ein Versand des Wassers nach auswärts stattgefunden, anscheinend aber nur in geringem Umfange. Um das Jahr 1830 müssen wir uns ungefähr folgendes Bild vom Quellgebiet machen: Die Quelle war mangelhaft in Holz gefaßt, über derselben stand ein (wahrscheinlich offenes) Häuschen, ein Dach auf Pfosten ohne Fußbodenbelag. Das Gelände um die Quelle war noch uneben, teilweise feuchte Wiesen mit einem Wasserabflußgraben und nur mit einigen Bäumen, die heute noch als „alte Herren“ Zeugen des damaligen Zustandes sind. Ueber einen nicht festen Weg kam man zur Quelle, wo man das Wasser schöpfen oder pumpen konnte.

Bereits 1839/40 befand sich der Brunnen in stärkstem Verfall und der Kreisphysikus spricht sein herzliches Bedauern darüber

aus, daß der Brunnen von seiten des Magistrats so ganz vernachlässigt wird, und daß er sehen muß, daß man diese herrliche Quelle in sich zerfallen läßt.

Was dann in den folgenden zwei Jahrzehnten geschehen ist, wissen wir nicht. Am 4. April 1860 ersucht die Regierung um Bericht über den Zustand des Brunnens, worauf die Stadt am 3. Juli 1860 antwortet, daß Abzugsgräben angelegt, der Brunnen (Brunnenhaus) belegt sei und dieser ein schönes, klares, schmackhaftes Wasser liefert, sodaß eine Reinigung der Quelle für überflüssig erachtet wurde.

Die nächsten 15 Jahre ist auch nichts über die Quelle geschrieben. Sie wurde wohl in dieser Zeit von den Brakelern wie vordem benutzt. Die notwendigen Unterhaltungsarbeiten wurden aber nicht ausgeführt, und so kam es, daß die Quelle im Jahre 1875 so sehr vernachlässigt war, daß von einem Genuß des Wassers keine Rede mehr sein konnte. Eine Versammlung im „Preußischen Hof“ am 18. August 1875 beschloß, eine Sammlung abzuhalten. Diese erbrachte 596 M.

Am 17. April 1876 wurde von den Zeichnern der Sammlung eine Kommission gewählt, bestehend aus Dr. Larenz, Dr. Giefers, Beigeordnetem Otto, Josef Weiler und Stadtsekretär Heisterkamp. In einem ausführlich begründeten Antrag an die Stadt wurde gebeten, den Brunnen wieder ordnungsmäßig zu gestalten. In der Stadtverordnetenversammlung am 11. Mai 1876, in der die Angelegenheit behandelt werden sollte, zog Dr. Giefers als Vorsitzender der Brunnenkommission den Antrag auf Bewilligung von Beihilfen aus der Stadtkasse zurück und bat um Genehmigung, auf Kosten der Gesellschaft der Sammler den Brunnen reinigen und ausmauern zu dürfen. Mit dem Antrage Dr. Giefers war aber die Brunnenkommission nicht einverstanden, die nun an Stelle des zurückgetretenen Dr. Giefers am 19. Mai 1876 Dr. Larenz zum Vorsitzenden wählte. Die Kommission ging nun an die Arbeit. Ein neues Gutachten über das Wasser war bereits am 3. Februar 1876 von dem technisch-analytischen Laboratorium, Dr. v. d. Marck, in Hamm eingeholt worden. Besichtigungen unter Zuziehung von Fachleuten (Dr. Riefenstahl aus Driburg, Bergmann Overkordt aus Langeland, Bergwerksdirektor Assessor Tillmann aus Königsborn) fanden statt. Eine Untersuchung der Quelle ergab, daß schon bei 16 bis 17 Fuß Tiefe ein fester Schlamm vorgefunden wurde, während der Brunnen 40 Fuß Tiefe hat, sodaß 23 bis 25 Fuß tiefer „Dreck“ herauszuschaffen sei. Die Arbeiten des Ausschlammens und der Ausmauerung wurden dem Bergmann Overkordt übertragen. Tillmann hatte vorgeschlagen, die Quellen durch Bohrung unten im Felsen zu fassen und mittels Röhren empor zu führen.

Die zur Verfügung stehenden Mittel (rd. 900 Mk.) haben aber nur für die Reinigung (Entschlammung) gereicht. Die Brunnenkommission teilt dies der Stadt mit und macht den Vorschlag, die Stadtbehörde wolle, falls sie die Stadtkasse nicht mit Ausgaben für den Brunnen belasten könne, ihr denselben auf 40 Jahre

verpachten. Am 8. März 1877 kam auch ein Pachtvertrag auf 30 Jahre (bis 1. Januar 1910) zustande, der mit der am 26. Juli 1876 mit einem Grundkapital von 4 350 M. (in Aktien von je 150 M.) gegründeten Brakeler Mineralbrunnen - Aktiengesellschaft abgeschlossen wurde. Als Zweck der Aktiengesellschaft ist genannt: Nutzbarmachung des auf dem Grund und Boden der Stadt Brakel im sgt. Heinesiek belegenen Mineralbrunnens, soweit dies der Gesellschaft möglich und rentabel erscheint.

Die Aktiengesellschaft mauerte den Brunnen von Grund auf aus und erbaute darüber ein Trinkhaus sowie daneben ein Gebäude zur Aufstellung der Apparate und Präparierung des Wassers. Es gelang aber die Absicht nicht, das Wasser versandfertig zu machen.

Kaum 8 Jahre später, am 20. März 1884, stellt der Vorstand bei der Stadt den Antrag auf Herabsetzung der Pacht von 300 auf 200 M. mit der Begründung: „Die Hoffnungen, die man an das Unternehmen zu knüpfen berechtigt war, haben sich in keiner Weise erfüllt. Trotz aller Versuche ist es nicht gelungen, das Mineralwasser von dem Niederschlage, der sich regelmäßig kurze Zeit nach der Füllung bildet, zu befreien und evtl. versandfähig zu machen. Das Aktienkapital ist verbraucht, und es ist noch eine ziemlich bedeutende Schuldenlast vorhanden. Trotzdem hat die Gesellschaft noch nicht den Mut verloren, sie wird, solange es eben geht, auch jetzt noch dafür sorgen, daß der Brunnen, wie bis jetzt, im guten Zustande erhalten wird. Sie will auch durch Aufstellung einiger Wannen zum Baden einem schon vielfach geäußerten Wunsche Rechnung tragen.“ Zu der letztgenannten Absicht ist es nicht mehr gekommen, denn schon am 19. Februar 1885 löste sich die Gesellschaft auf.

Die Grundstücke am Brunnen wurden verpachtet, der Mineralbrunnen blieb der Bevölkerung zur Benutzung durch Schöpfen oder Pumpen des Wassers zur Verfügung.

Der am 25. Mai 1894 gegründete Verschönerungsverein nahm sich der Verschönerung am Brunnen an, sorgte für Bänke und Tische und weckte wieder das Interesse der Bevölkerung. Die Stadt überließ dem Verein das südlich vom Brunnen gelegene Grundstück zur Schaffung von Anlagen, Anlegung eines Kinderspielplatzes und zum Bau einer Halle (1905), welche den Besuchern bei Regen Unterkunft bieten sollte. Eine Sammlung für den Hallenbau brachte 1 706 M. Die Restauration war bis vor dem letzten Kriege in den Sommermonaten an den Wirt Wegener in Brakel verpachtet.

1905 wurde an zwei Stellen in Tiefen von 9 bzw. 11 m ohne Erfolg nach Trinkwasser gebohrt.

Der gesamte Besitz der Stadt am Brunnen ist rd. 13 ha groß. Bezüglich des sogen. neuen Teiles (östlicher größerer Teil), beschloß die Stadt am 11. April 1913: „den übrigen im Anschluß an die Anlage beim Brunnen belegenen städtischen Grundbesitz zur Gesamtgröße von 11,36 ha zum Andenken an die Jahrhundertfeier der Befreiungskriege und zum ewigen Gedächtnis an die am

15. Juni 1913 beendete 25jährige Regierungszeit Kaiser Wilhelm II. in ein Denkmal der Natur umzuwandeln, zu diesem Zwecke vom Jahre 1915 ab parkartig aufzuforsten, der Bevölkerung zum Aufenthalt und zur Erholung freizugeben, von der Stadt zur Freude der ganzen Bevölkerung zu hegen und zu pflegen, dem ganzen sodann dort belegenen städtischen Besitz den Namen „Kaiser-Wilhelm-Hain“ beizulegen.“

Die Anlagen wurden in den kommenden Jahren nach einem Plan durch Bepflanzung mit verschiedenen Holzarten und Anlage von Wegen geschaffen und die Gelder durch Sammlungen aufgebracht. Zur Anlage eines während des 1. Weltkrieges geplanten Heldenhains für die Gefallenen ist es aus verschiedenen Gründen nicht gekommen.

Es sei hier noch angeführt, daß im Gebiete des Mineralbrunnens auch mehrmals nach Eisenerz gesucht wurde. So hat Johann Temminghoff aus Dunberg im Jahre 1875 von der Stadt die Erlaubnis erhalten 10 bis 15 Fuß vom Brunnen entfernt, Bohrversuche nach Eisenerz etc. zu machen. Der „Schürf“ wurde auch gemacht, doch ist nichts über das Ergebnis bekannt. Wahrscheinlich ist aber dieser Schürf mit die Veranlassung zu folgender Urkunde des Kgl. Oberbergamtes in Dortmund vom 18. August 1876 gewesen: „Auf die Mutung vom 17./18. April 1874 wird dem Bergwerks- und Hüttenbesitzer Anton Hillebrand zu Altenbeken das Eigentum des Bergwerks „Bernadus“ in der Gemeinde Brakel mit dem Felde von 2188 859 qm, dessen Begrenzung auf dem der Urkunde beigefügten Plane bezeichnet ist, zur Gewinnung der in diesem Felde vorkommenden Eisenerze nach Vorschrift des allgemeinen Berggesetzes hierdurch verliehen.“

Man hat also Eisenerz oder eisenhaltige Erde gefunden. Vor etwa 20 Jahren hat die Stadt „die Angelegenheit des Bergwerks“ aufgegriffen und bei maßgebenden Stellen Nachfrage gehalten, ob die Gewinnung von Eisenerz am Brunnen möglich und rentabel gemacht werden könne. Die Antworten fielen negativ aus; das geringe Vorkommen lohnt sich nicht zur Verhüttung.

Auf dem nördlichen Teil des Grundstücks, am Wege nach Böken-dorf, wurde jahrzehntelang bis zum Jahre 1908 eine Ziegelei betrieben. Das Wasser des Brunnens wurde wohl lange geschöpft, bis 1913 wieder eine Pumpe aufgestellt wurde. In den Jahren vor dem 1. Weltkrieg hat der Verschönerungsverein für den Brunnen öfter Sammlungen durchgeführt, und manche Schenkung wurde dem Verein zuteil. Nach dem Kriege mußte auch am Brunnen alles gründlich überholt werden; es war auch manches demoliert. 1920 wird wieder eine Pumpe aufgestellt und die schadhaft gewordene Halle repariert.

1935 wurde über der Quelle anstelle des früheren schlecht gewordenen das jetzige Brunnenhäuschen errichtet.

Der 2. Weltkrieg und die Nachkriegszeit sahen am Brunnen zeitbedingt nur wenig Verkehr.

1950 wurde die offene Halle durch Anbau und Ausbau durch die Stadt Brakel zu schönen Restaurationsräumen hergerichtet. Die

Anlagen um den Brunnen sind nach dem Plan eines Gartenarchitekten in der Neugestaltung. Wenn wir jetzt nach 12 Jahren wieder ein Volksfest am Brunnen feiern, so wollen wir uns über diese Erneuerungen freuen und unsern Dank dadurch abstaten, daß wir die schönen Anlagen am Brunnen fleißig besuchen, uns dabei auch an eines der Sprüche erinnern, die im alten Brunnenhause angebracht waren:

„Ein jeder kann nach Wunsch sich kühlen  
Hier seinen Durst; drum kommt nur her!  
Ihr werdet stets Erquickung fühlen,  
Und das Brunnchen wird nicht leer!“